

MOZAIKVON
HANNES
Hegen**UNTERNEHMEN 'LOUISIANA'**

UNTERNEHMEN 'LOUISIANA'



Coffins, der ehemalige Mississippi-Pirat und jetzige Sonderberichterstatter des 'New Orleans Courier', hatte die Digidags zu erpressen versucht. Sie sollten ihm das Geheimnis ihrer Goldmine verraten, wenn nicht, dann wollte

er alles veröffentlichen, was er über den Sklaven-Expreß wußte. Es war klar, daß man mit einem Banditen wie Coffins nicht verhandeln konnte. Daher lehnten die Digidags ab. Mit schwersten Drohungen gegen den Expreß und alle,



„Wollen wir nicht auch die Farm befestigen?“ fragte Dig. „Eine Weile müßten wir sie schon verteidigen können, wenigstens bis sich alle an Bord gerettet haben.“ – „Das

ist richtig“, sagte Onkel Jeremias. „Wir werden auch Ver-
schanzungen errichten. – He, was bringst du den da,
Harry?“ – „Den neuesten ‚Courier‘! Den müssen Sie lesen!“



die sich dafür einsetzen, reiste Coffins nach New Orleans zurück. „Die Leute, die für die Aufrechterhaltung der Negersklaverei in den Südstaaten kämpfen wollen, werden eines Tages überfallen“, sagte Jeremias Joker. „Wir

werden die Farm aufgeben und nach dem Norden fliehen müssen. Dazu brauchen wir die ‚Mississippi-Queen‘. Wir müssen sie so umbauen, daß sie einen Kampf bestehen kann.“ Alle waren einverstanden und der Umbau begann.



„Da haben wir's!“ rief Mr. Joker. „Coffins hat seine Drohung wahrgemacht. Der Expreß ist verraten!“ – „Das überrascht mich nicht“, meinte Dag. „Eigentlich müßten wir

uns bei Coffins bedanken. Auf diese Weise sind alle Neger, die bei uns noch Zuflucht suchen wollten, erst einmal gewarnt. Sie wissen nun, daß sie diese Farm meiden müssen.“

NEW ORLEANS ★ COURIER ★

VOLUME XII * NUMBER 320

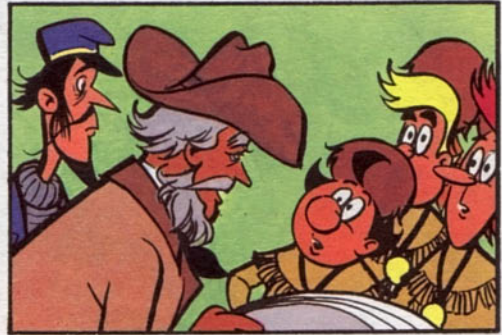


Coffins hatte geschrieben: „DIE VERRÄTER SIND ENT-LARVT! ‚Ehrbarer Farmer‘ als Räuber fremden Eigentums! – Dem Courier ist es endlich gelungen, die Bande ausfindig zu machen, die seit Jahren viele unserer Plantagenbesitzer

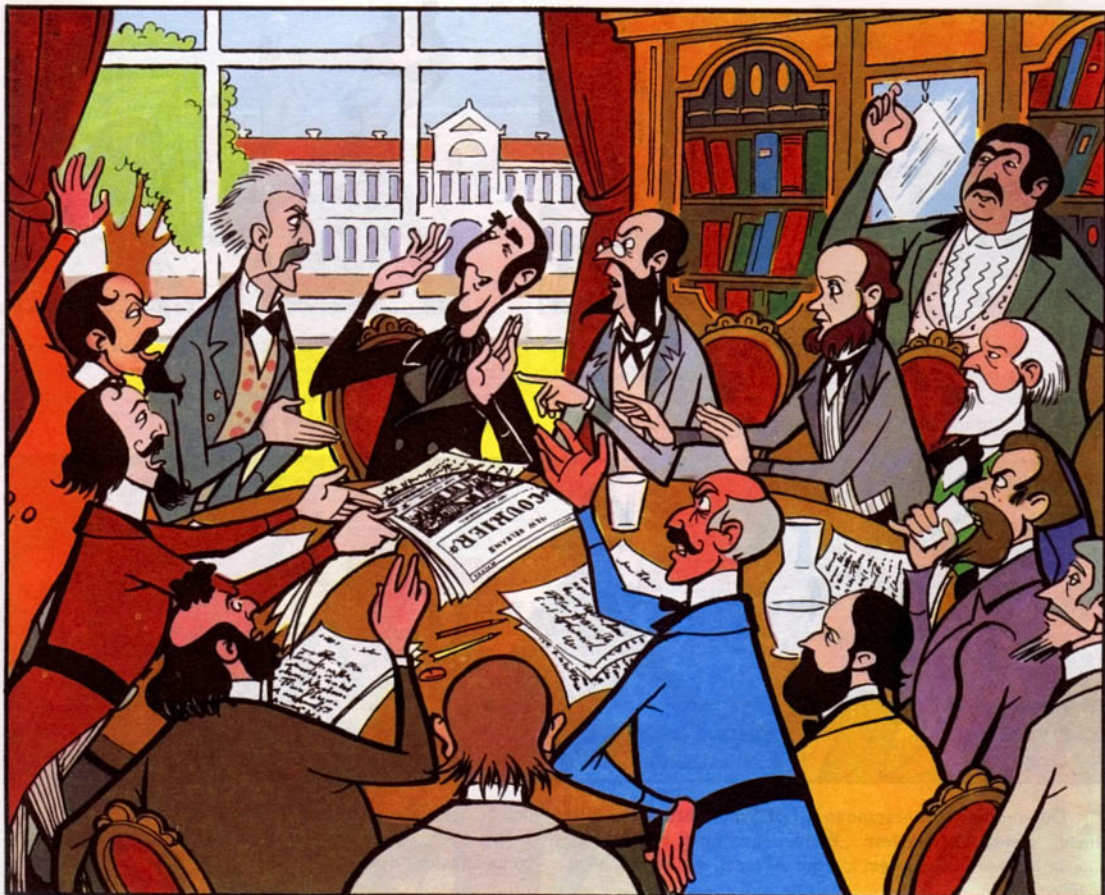
durch den Raub ehrlich erworbenen Eigentums schwerstens geschädigt hat. Den Jokers und ihren Helfershelfern, den Digidags, muß das Handwerk gelegt werden! Wenn die Behörden wie bisher versagen, wird der Courier dafür sorgen.“



„Sie sollen nur kommen!“ sagte Jeremias zu seinem Bruder, dem Kapitän. „Sie werden ihr blaues Wunder erleben!“ – „Bestimmt. Ich verlasse mich ganz auf unseren Nachrichtendienst. Er wird uns rechtzeitig melden, wann die Halunken im Anmarsch sind.“



„Haben wir noch soviel Zeit, die alten Leute, Frauen und Kinder nach dem Norden in Sicherheit zu bringen?“ fragte Dig. – „Vorläufig nicht. Wir brauchen die ‚Queen‘ für den bevorstehenden Kampf.“



In New Orleans war man über den Artikel im ‚Courier‘ auch nicht sehr erfreut. General Knockers Komitee überschüttete Coffins mit Vorwürfen. „Nun ist Joker gewarnt! Wir hätten zuschlagen müssen, solange er noch ahnungslos war!“ tobte

Knocker. Coffins grinste kaltblütig. „Ich kenne Jokers harten Schädel. Von diesem Artikel läßt er sich nicht ins Bockshorn jagen. Zum schnellen und gründlichen Zuschlagen ist immer noch Zeit genug. Hören Sie meinen Plan an.“



„Wir brauchen entschlossene Männer, ein schnelles Schiff, Kanonen und Gewehre. Die Männer sind Sie, meine Herren. Bei der Beschaffung der Waffen wird uns General Knocker

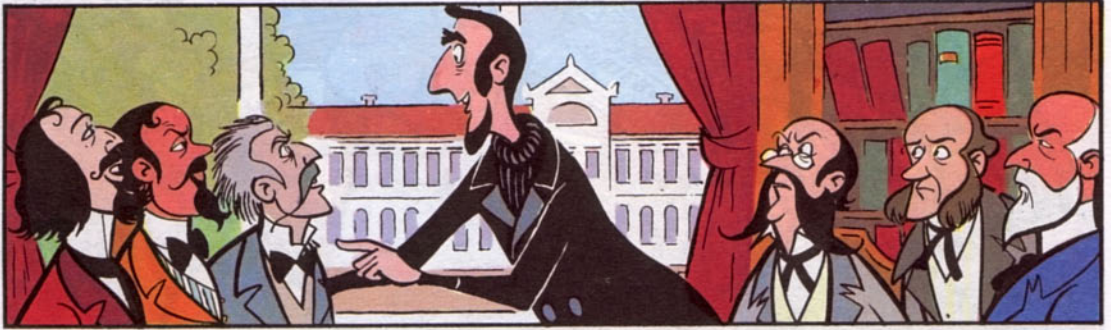
helfen. Und was das Schiff betrifft, so habe ich an die ‚Louisiana‘ gedacht. Was meinen Sie dazu, Mr. Dupont? Sie sind doch der Verwalter von Mrs. Jeffersons Reederei.“



Mr. Dupont druckte herum. „Ja, wissen Sie, das ist so eine Sache. Mrs. Jefferson ist nicht da, und ich weiß nicht, was sie sagen würde, wenn . . .“ – „Was sie sagen würde? ‚Hurra‘ würde sie rufen! ‚Auf in den Kampf, Caballeros!‘ würde sie singen!“

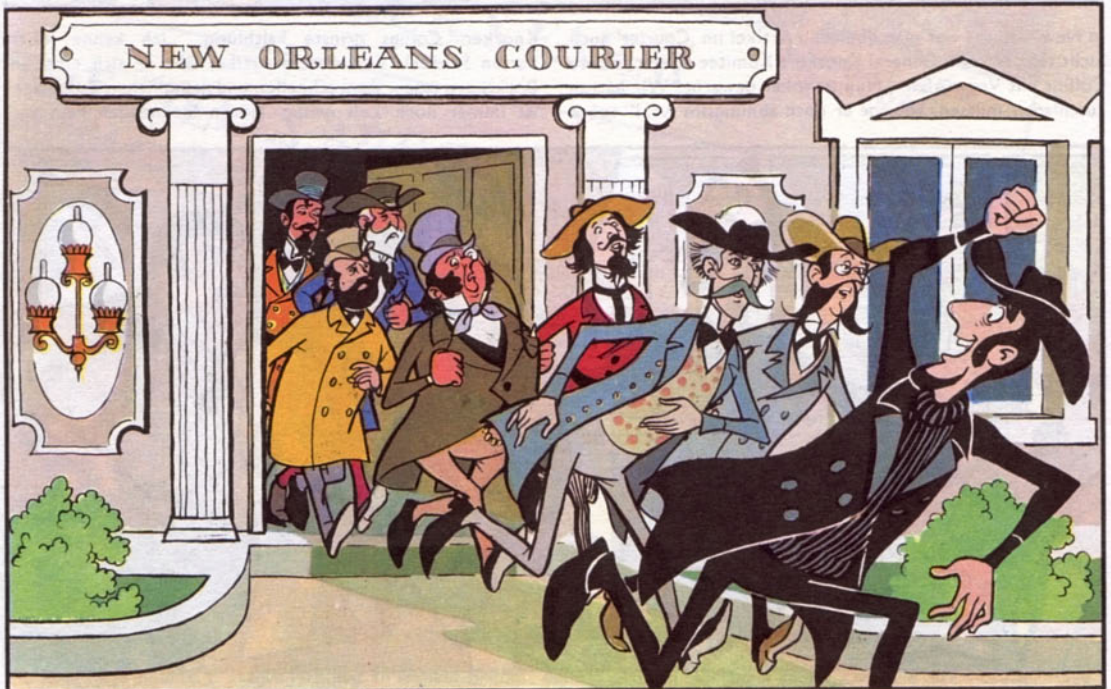


„Das ist wahr, sie ist sehr kampflustig“, gab Mr. Dupont zu. „Sie hätte wohl nichts dagegen. Aber ihr Neffe, der Kapitän Baxter?“ – „Der macht auch mit“, beruhigte ihn Coffins. „Was kann denn schon passieren?“



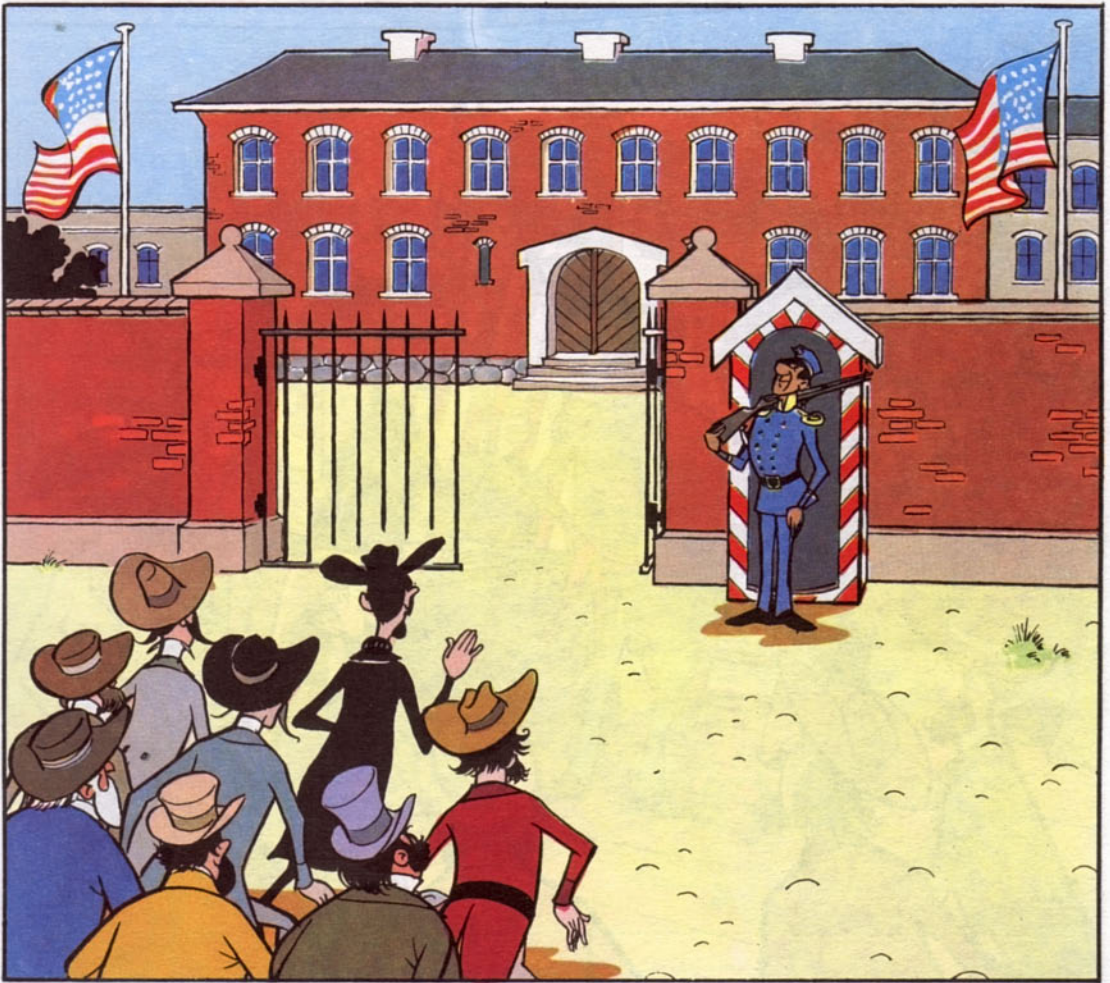
Mr. Dupont war einverstanden. „Das Schiff hätten wir also auch“, stellte Coffins fest. „Bleiben nur noch die Waffen. Die holen wir uns aus dem Unions-Arsenal, denke ich. Was

meinen Sie, General?“ – „Das wird schon klappen“, erwiderte Knocker. „Allerdings kenne ich Colonel Butler, den neuen Kommandaten, noch nicht. Aber er wird auch mitmachen.“



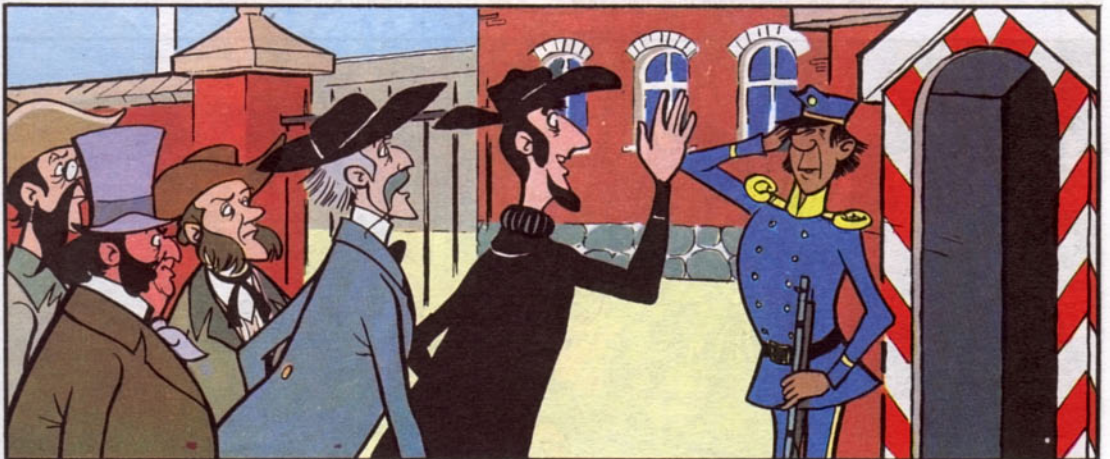
„Also dann auf zum Arsenal!“ rief Coffins. „Verwandeln wir den Dampfer in ein Kanonenboot und rücken wir damit der

Jokerbande auf den Pelz! Ich sehe schon die Schlagzeile vor mir: Unternehmen ‚Louisiana‘ vernichtet Sklaven-Expreß!“



Im Arsenal lagerte die Ausrüstung der Unionstruppen, die dem Kriegsministerium in Washington unterstanden. Wenn Colonel Butler sich an dem geplanten Unternehmen betei-

gen sollte, wurde er zum Rebellen gegen seine Regierung. Knocker, der schon pensioniert war, hatte nicht lange zu überlegen brauchen. Für Butler war das nicht so einfach.



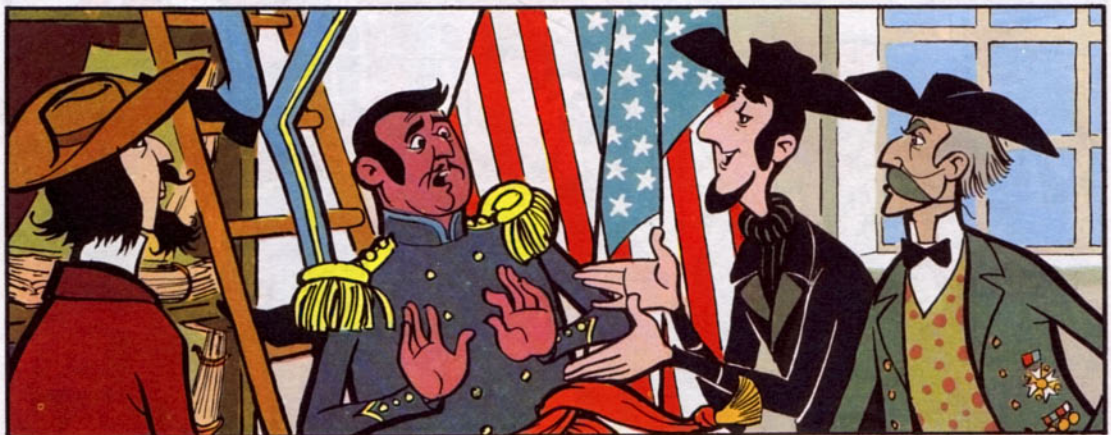
Der Posten kannte Knocker und die meisten der sehr einflussreichen Persönlichkeiten. Er ließ sie ohne weiteres passieren, als Coffins frech behauptete: „Colonel Butler

erwartet uns zu einer sehr wichtigen Besprechung.“ Wenn das so ist, dann werde ich sie nicht mit Fragen aufhalten, dachte der Posten, sonst habe ich nachher noch Ärger.



Colonel Butler war sehr überrascht, als die Besucher in sein Büro strömten. Auch Sergeant Blimp, der in Akten kramte, wunderte sich. „Ich bin außerordentlich gespannt

zu hören, was Sie zu mir führt, Gentlemen“, sagte Butler. „Ihr unangemeldetes Erscheinen ist höchst ungewöhnlich.“ – „Kein Grund zur Beunruhigung, Sir“, grinste Coffins.



„Sie sehen hier lauter hervorragende Bürger von Louisiana vor sich, die dringend Ihre Hilfe brauchen. Sie werden reich belohnt, wenn Sie uns für ein kleines Unternehmen gegen

eine Bande, die diese Gentlemen andauernd schädigt, ein paar Kanonen und Gewehre borgen.“ – „Sie haben wohl den Verstand verloren? Das kommt ja gar nicht in Frage!“



„Ich bin Offizier der Union und befolge nur die Anweisungen, die ich aus Washington bekomme!“ – „Ich denke, heute

werden Sie mal eine Ausnahme machen – Hände hoch! Auch Sie da oben, Sie Bürohengst!“ Blimp ließ die Akten fallen.



Der unvermutet rauhe Ton, der gezogene Colt und die herwirbelnden Akten verwirrten den Colonel so, daß er hilf-

los und stumm seine Besucher anstarrte. „Schätze, so werden wir besser miteinander verhandeln“, kicherte Coffins.

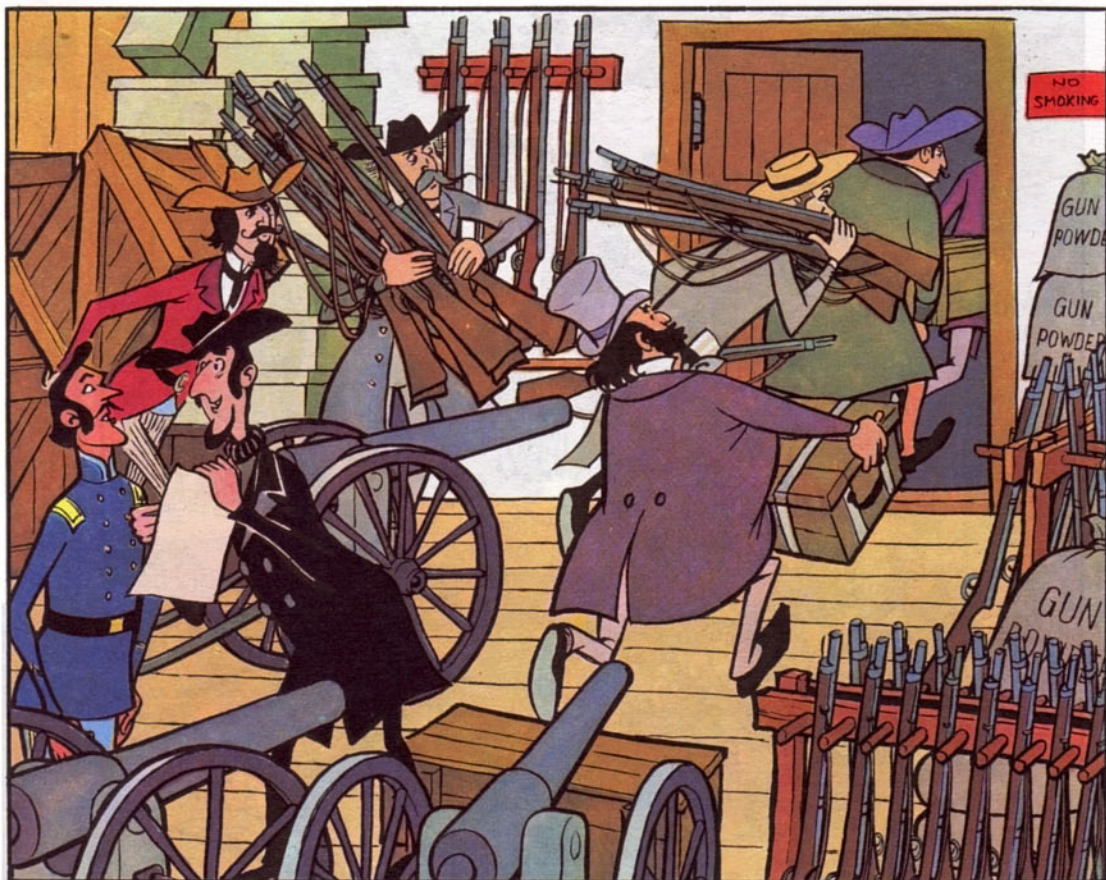


„Ich darf Sie nun bitten, Platz zu nehmen und uns eine Anweisung über vier Kanonen, fünfundzwanzig Gewehre und die dazugehörige Munition auszuschreiben.“ Colonel Butler gehorchte zähneknirschend. „Das ist Rebellion!“ sagte er.

„Es ist uns völlig egal, wie Sie das nennen“, erwiderte Coffins unbeeindruckt. „Sie hätten lieber mitmachen sollen. Es wären Ihnen einige Unannehmlichkeiten erspart geblieben. Fesselt die beiden mit dem Sternenbanner. Das hat jetzt sowieso ausgedient.“

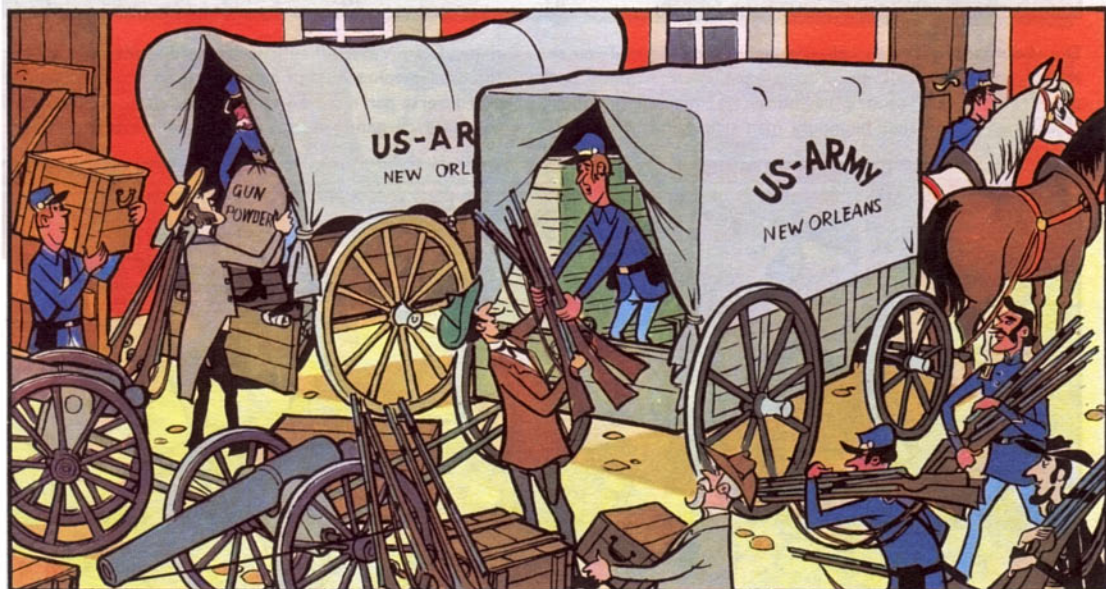
„Und jetzt rasch zur Waffenausgabe!“ ordnete Coffins an, der als letzter das Büro verließ und die Tür mit dem Schlüssel, der auf dem Schreibtisch des Colonels gelegen hatte, sorgfältig abschloß.





Die Anweisung mit der Unterschrift und dem Stempel des Kommandanten tat ihre Wirkung. Der diensthabende Offi-

zier befehl ohne irgendwelche unangenehmen Fragen zu stellen die Herausgabe des angeforderten Kriegsmaterials.



Die einzige Frage, die auftauchte, lautete: „Wohin damit?“ – „Zum Hafen“, antwortete Coffins. „Sie werden uns doch sicher ein paar Wagen zur Verfügung stellen, nehme ich an.

Oder wollen Sie den Gentlemen zumuten, die Kanonen selber zu ziehen?“ – „Selbstverständlich nicht“, versicherte der Offizier und ließ die Wagen sogleich beladen.



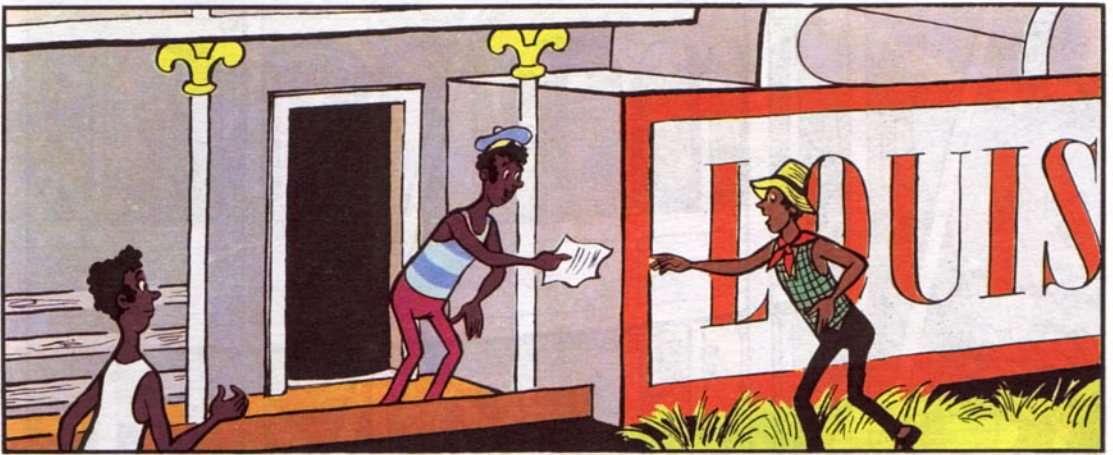
Die ‚Louisiana‘ wurde viel weniger sorgfältig auf einen Kampf vorbereitet als die ‚Mississippi-Queen‘. Coffins und das Verschwörer-Komitee rechneten ja mit einem Überraschungserfolg. Daher begnügte man sich damit, die Kano-

nen auf dem Vorschiff aufzustellen und Sandsäcke als Deckung für die Gewehrshütten aufzuschichten. Knocker meinte, es würde erst gar nicht zu einem Kugelwechsel kommen. Eine Salve werde genügen, um den Gegner einzuschüchtern.



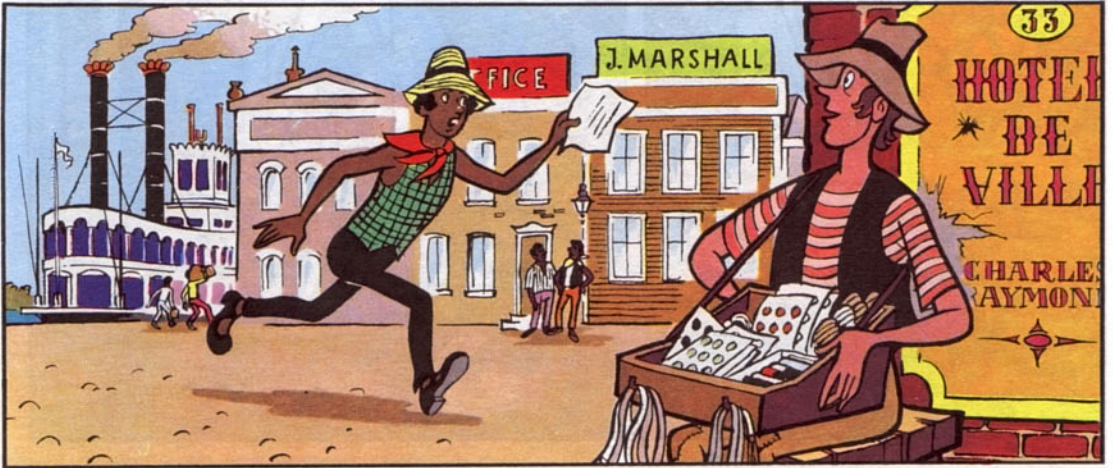
Baxter machte anfangs einige Schwierigkeiten. „Ich lasse mir das Schiff nicht noch einmal ruinieren!“ rief er. Coffins besänftigte ihn. „Überlegen Sie doch mal, Kapitän, gibt es

eine bessere Gelegenheit, sich an den Digidags und den Jokers für die Niederlage bei dem Rennen damals zu rächen? Ich werde Sie im Courier als Helden feiern!“



Einer der Heizer steckte den Zettel einem Hafendarbeiter zu. „Hier ist eine dringende Meldung für unseren Expreß. Der

Stützpunkt auf der Jokerfarm ist in Gefahr!“ – „Ho, dann weiß ich schon, an wen ich sie weitergeben muß!“

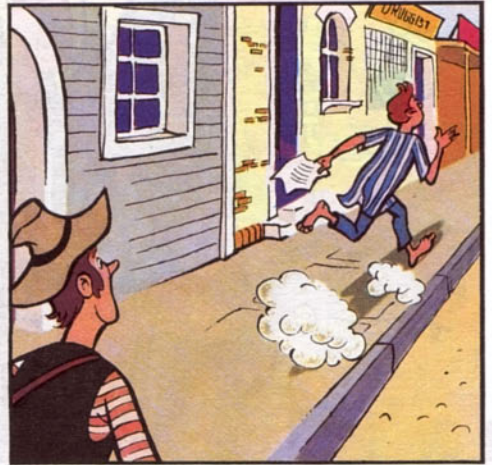


Der Hafendarbeiter rannte bis zur nächsten Ecke, wo ein Straßenhändler stand. „Jimmy, sofort diese Meldung

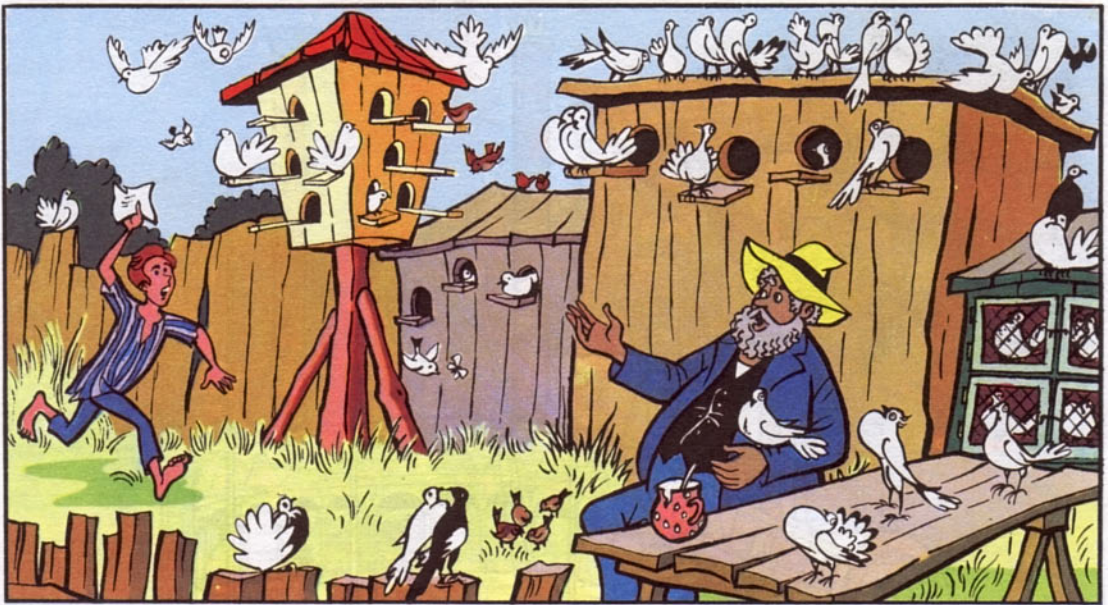
weitergeben! Die Kerle da auf der ‚Louisiana‘ wollen die Jokerfarm überfallen!“ – „Das soll ihnen ins Auge gehen!“



Jimmy gab die Botschaft an einen Schuhputzer weiter. „Die Jokerfarm soll in die Luft gesprengt werden!“ keuchte er. „Wir müssen sie warnen, Davy!“ – „Wird besorgt!“ versprach Davy.



Er wußte, an wen er sich zu wenden hatte. Schneller als Daddy Dicks Brieftauben war nur noch der Morse-telegraf. Aber den durfte man ja nicht benutzen.



„Hallo, wo brennt's denn, Davy?“ fragte Daddy Dick verwundert. – „Bis jetzt noch nirgendwo, aber bald wird's losgehen!“ rief Davy. „Die Jokerfarm soll bombardiert,

verbrannt und bis hinter den Mond gesprengt werden! Das steht alles auf diesem Zettel. Er muß sofort zur Farm geschickt werden. Du hast doch Tauben, die den Weg kennen!“



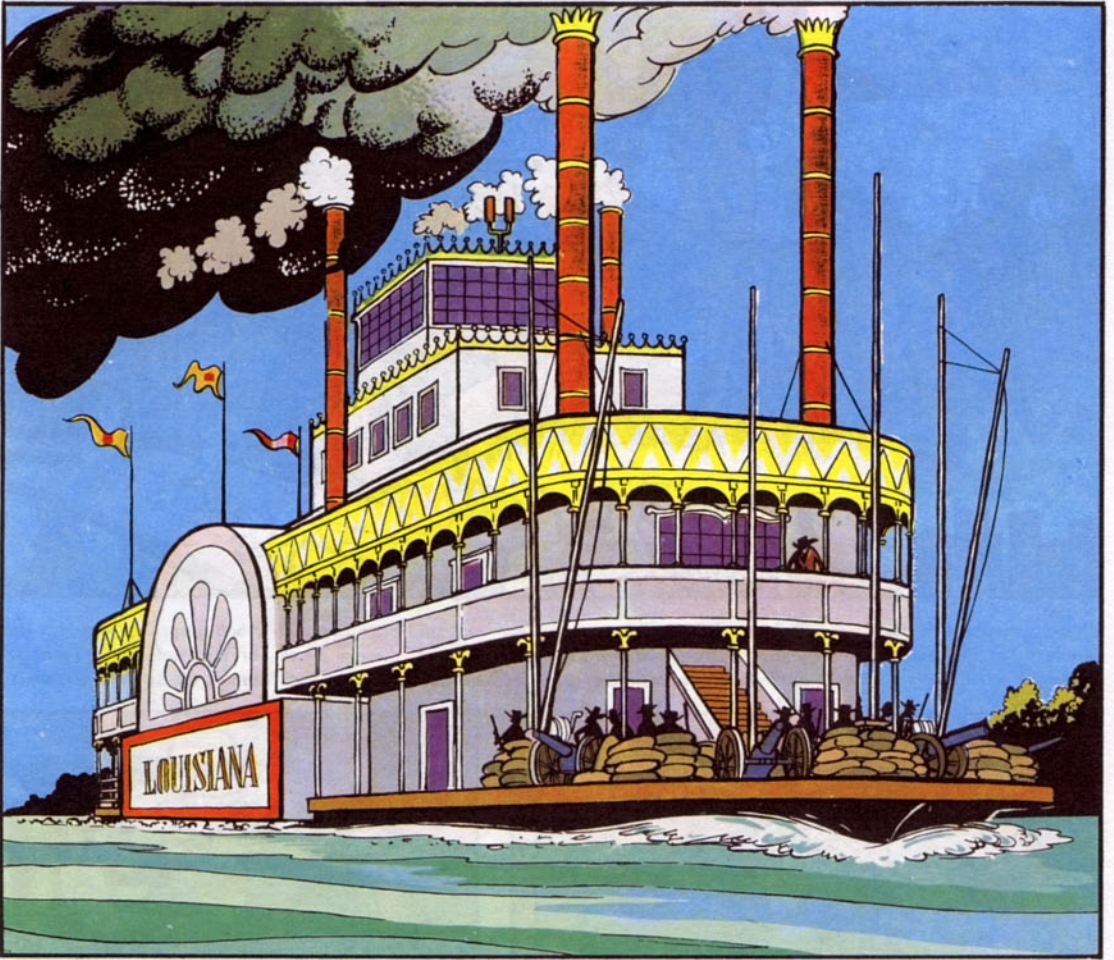
„Natürlich. Mr. Joker hat ebenso wie andere Helfer des Expreß hier ein paar Brieftauben stationiert. Wenn sich in New Orleans irgendwelche Gefahren für die Stützpunkte zusammenbrauen, können sie durch die Tauben am schnellsten gewarnt werden.“

„Zu Joker schicke ich den Salomo. Das ist der klügste und schnellste Täuber aus dem ganzen Schlag. Er wird schon in wenigen Stunden am Ziel sein.“ – „Fein, dann hat Joker genügend Zeit, um sich vorzubereiten.“



„Beeile dich, Salomo! Und laß dich von keinem Habicht erwischen!“ – „Ich sagte dir schon, daß Salomo ein besonders schlauer Kerl ist. Der legt jeden Habicht herein. Ich habe

mal gesehen, wie er sich von einem Seeadler ganz gemütlich huckepack tragen ließ und dabei noch ein Nickerchen machte.“ Das war natürlich Taubenzüchterlatein.



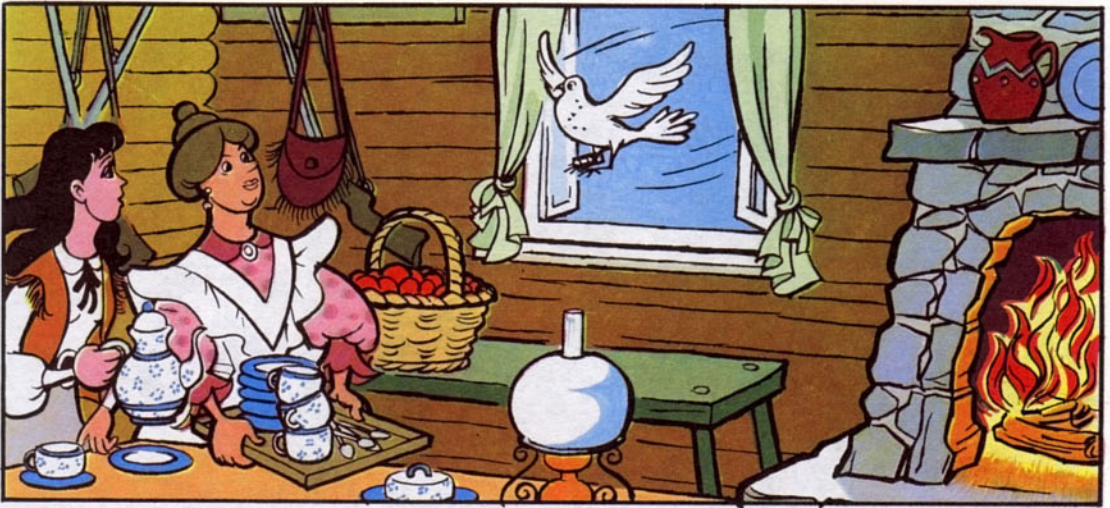
Ein paar Stunden später dampfte die schwerbewaffnete ‚Louisiana‘ den Mississippi aufwärts. Das ‚Komitee zur Rettung

der Südstaaten‘ war siegesgewiß, und Coffins schrieb bereits an einer Sensationsreportage für den Courier.



Hier ein Ausschnitt: „Mit stählerner Entschlossenheit sind die Blicke aller, die dem ehernen Ruf zur Rettung ihres Besitzes gefolgt sind, nach vorn gerichtet. Stählerne Entschlossenheit strahlt auch der mächtige Bau unseres stolzen

Schiffes aus, stählern zerteilt sein Bug die Wogen, stählern treiben uns die gewaltigen Schaufelräder voran. Wie Stahl klingen die Befehle des Kapitäns“. In diesem stählernen Stil ging es noch seitenlang weiter.



Während Coffins so in heldischer Siegeszuversicht schwelgte, begann sein Plan in die Brüche zu gehen. Tante Emily und Jenny waren gerade dabei, das Abendbrot zuzubereiten, als

der kluge Täuberich Salomo zum Fenster hereinflatterte. „Es muß etwas sehr Wichtiges vorgefallen sein“, sagte Jenny, „sonst hätte Daddy Dick nicht gerade ihn geschickt.“



Jenny las den Zettel, den die Heizer geschrieben hatten. „Überfall auf Farm geplant. ‚Louisiana‘ mit Kanonen bewaffnet läuft noch heute aus. – Mutter, das muß ich gleich weitergeben!“



Das Mädchen ließ alles stehen und liegen und lief zum Fluß hinunter, wo sich ihr Vater und die Digidags bei der umgebauten Queen aufhalten mußten.



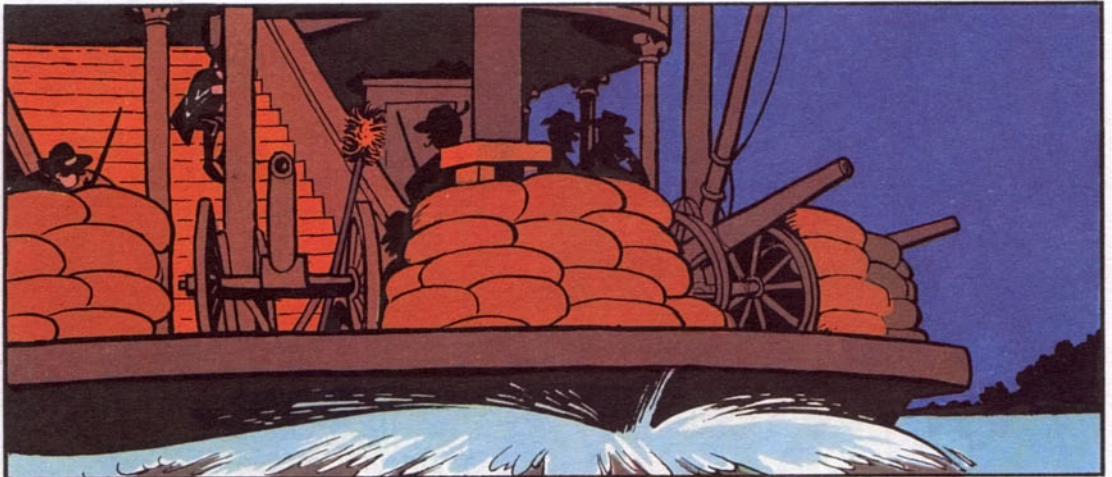
„Lies, Vater“, sagte Jenny atemlos. „Diese Nachricht kam soeben aus New Orleans.“ Onkel Jeremias lachte grimmig,

als er den Zettel gelesen hatte. „Die sollen ruhig kommen. Wir werden ihnen einen schönen Empfang bereiten.“



Es war Nacht, als sich die ‚Louisiana‘ der der Farm vorgelagerten Reiherinsel näherte. Coffins schrieb hierzu: „Die Gesichter der Männer werden hart. Kalte Ruhe, durch

die Kälte des Mondlichts noch unterstrichen, breitet sich aus. Vor uns liegt das Raubnest, das diesen Ehrenmännern so viele harte Dollars gekostet hat. Kalte Wut packt sie.“



Obwohl Coffins deutlich hörte, wie einigen Komiteemitgliedern die Zähne klapperten, spann er sein Piratengarn weiter. „In allen Augen glimmt ein Feuer, das an das unheilverkündende Glimmen der Luntten neben den im Mondlicht

kalt glänzenden Kanonen erinnert. Ja, diese Männer sind wie jene zum Bersten geladen. Heiliger Zorn wird unsere Feinde zerschmettern, denen es sicher eiskalt über den Rücken laufen würde, wenn sie diese harte Entschlossenheit sähen.“



Den Beobachtungsposten an der Südspitze der Reiherinsel durchfuhr kein eisiger Schrecken, als er die ‚Louisiana‘ sichtete. Im Gegenteil, eine heiße Freude packte ihn, als

gewiß war, daß das verdächtige Fahrzeug mit den abgedunkelten Lichtern auf den Wasserarm zwischen der Insel und dem Farmufer zuhielt. Nun mußte Alarm gegeben werden.



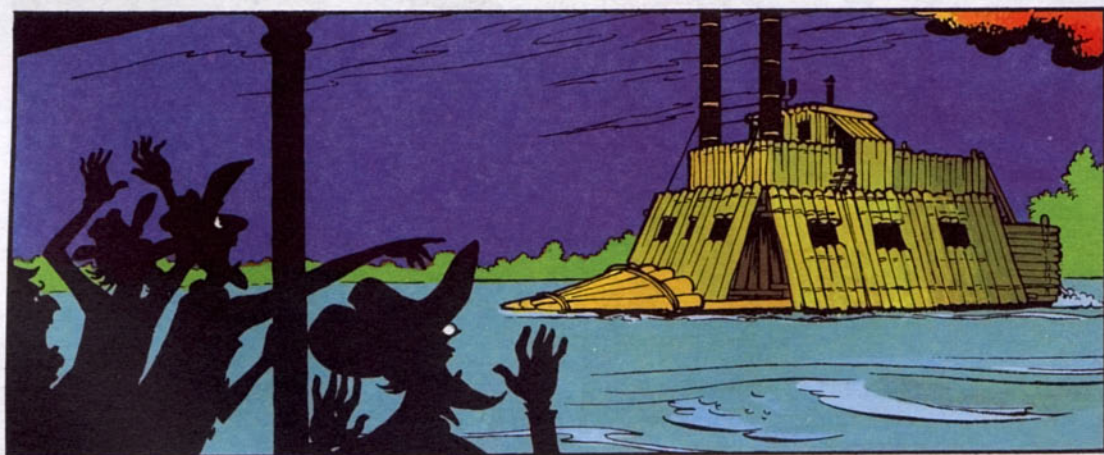
Dank der von den Digidags konstruierten sinnreichen Alarmanlage geschah das in Sekundenschnelle. „Sie kommen!“ rief

Dig. Im Nu war alles auf den Beinen und eilte auf die vorher eingeteilten Gefechtsstationen. Endlich war es soweit!



Coffins und das Verschwörer-Komitee glaubten noch, ihr Überraschungsangriff würde glücken. „Auf der Farm schläft alles. Das wird einen Schreck geben, wenn wir die Hütten

mit ein paar Donnerschlägen wegpusten!“ Da verstummten die höhnischen Reden. Von der Reiherinsel löste sich eine dunkle Masse – Funken sprühten – ein dumpfes Getöse . . .

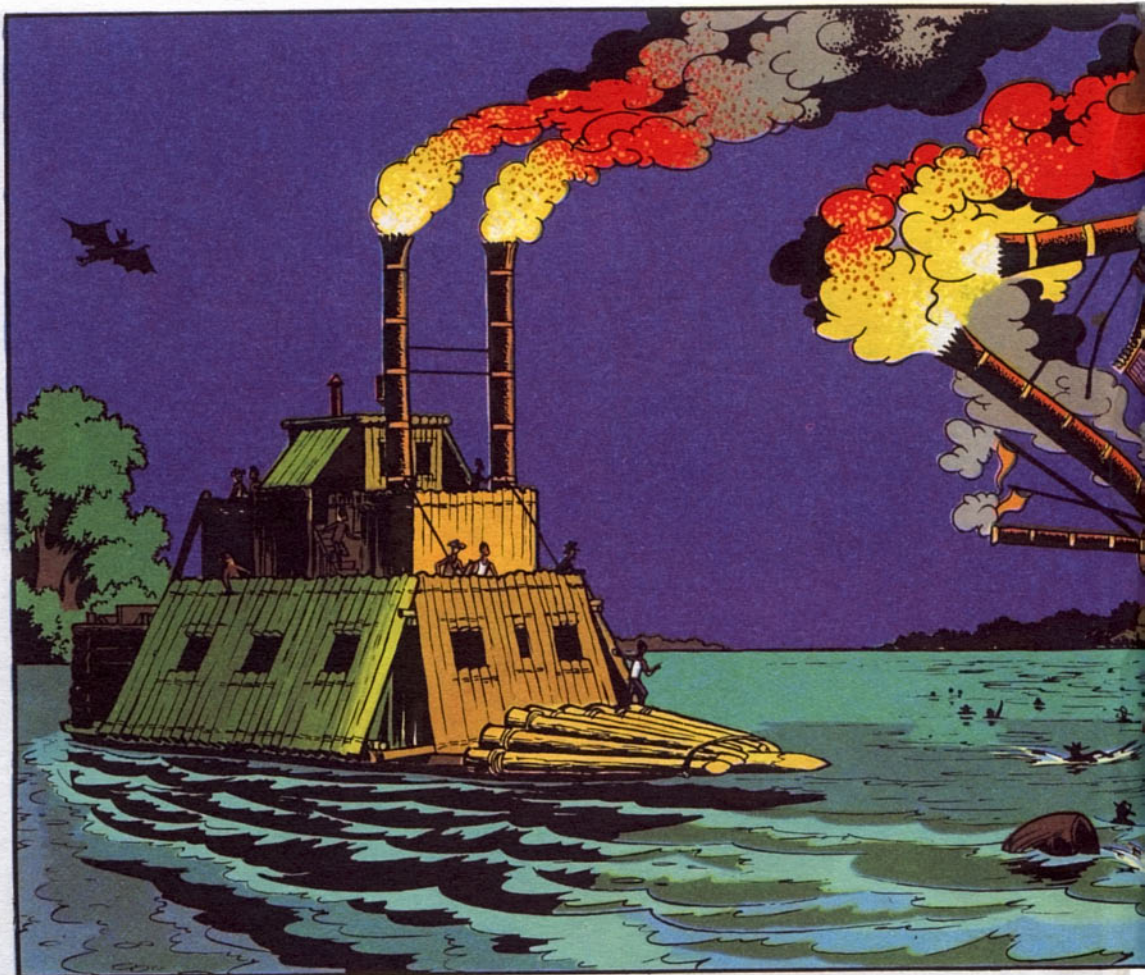


„Wir sind verraten!“ schrie Coffins. „Ein Dampfer – nein, ein Panzerschiff! Es will uns rammen!“ Das Komitee war

entsetzt. „Anhalten, ich will aussteigen! Feuer frei! Volle Kraft zurück! Hilfe!“ riefen alle durcheinander.



Die ‚Mississippi-Queen‘ brauchte keine Kanonen, um ihre alte Rivalin, die ‚Louisiana‘, außer Gefecht zu setzen. Ihr Rammsporn aus dicken Balken genügte vollkommen. Coffins ließ feuern. Die Schüsse verpufften wirkungslos.



Der Rammstoß hatte gegessen. „Volle Kraft zurück!“ befahl Kapitän Jonathan Joker. Die ‚Mississippi-Queen‘ löste sich von der schwerbeschädigten Rivalin. Mit aller Macht brach

nun das Wasser in das Leck ein. „Rette sich, wer kann! Wir sinken!“ rief Kapitän Baxter. – „Was Sie nicht sagen!“ höhnte Coffins in einem Anfall verzweifelten Humors.



Zum Glück für die Verschwörer gab es einige Fässer und Kisten, an die sie sich klammern konnten. „Schätze, unsere

Aktion ist ins Wasser gefallen“, japste General Knocker. „Noch nicht!“ versicherte Coffins haßerfüllt.



Wie er weiter vorgehen wollte, blieb vorläufig sein Geheimnis. Die ‚Louisiana‘ war jedenfalls nicht mehr zu ge-

brauchen. Die Heizer freuten sich. „Das hat geklappt! Nun rasch zu Joker. Der wird uns in Sicherheit bringen.“



Fürs erste sind wir die Bande los“, meinte Dag. „Doch wie ich Coffins kenne, wird er seine Pläne nun erst recht nicht aufgeben. Wir müssen wachsam bleiben.“ – „Das ist klar“, sagte Dig. „Ich denke aber, daß sich durch das kalte Bad die Kampflust aller vorläufig etwas abgekühlt hat. Ein paar Tage werden wir sicher Ruhe haben.“ – „Vorsicht!“ mahnte Onkel Jeremias. „Wenn sie sich mit Whisky anheizen, haben wir sie schon sehr bald wieder auf dem Halse.“ Die Meinungen gingen hier also etwas auseinander. Soviel war aber gewiß, daß mit dem Sieg über die ‚Louisiana‘, über den sich Kapitän Joker verständlicherweise am meisten freute, der Kampf mit den Feinden der Sklavenbefreiung noch keineswegs beendet war.